

Zeitschrift: Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: M. Huber
Band: 7 (1926)
Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Illustrierte Filmwoche

„Der Zappelnden Leinwand“ 7. Jahrgang

Verantw. u. Herausgeber u. Redakteur: Robert Huber. — Verlag u. Expedition: M. Huber, Verlag, Zürich 4. — Briefadresse: Hauptpostfach — Postcheckkonto VIII/7876 — Bezugspreis vierteljährlich Fr. 3.50 — Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 6

Jahrgang 1926

Die Tragödie der Barbara La Marr.

Mrs. Smith ist vorübergehend als Besuch in Los Angeles. Sie versäumt es nicht, alle Plätze aufzusuchen, wo man hoffen kann, einen Blick von der Filmwelt zu erhaschen. Was sie sagt, ist darum interessant, weil es nicht originell ist. Millionen von Frauen des gutsituierten amerikanischen Mittelstandes denken und sagen das gleiche, was Mrs. Smith denkt und sagt.

Einige Tage später erklärte sie, sie habe Barbara La Marr gesehen. Sie sprach nur im Superlativen. Eine schönere Frau habe sie nie vorher erschaut. Auf einem goldenen Kanapee läge sie, wie eine Königin anzusehen. Ihre Wangen seien rosig, ihre Lippen leuchtend rot. Der ganze Raum, in dem sie aufgebahrt sei, wäre voll von Blumen. Blumenkränze, so hoch wie sie reichen könne, seien angekommen, während sie da war. Und die Menschen hätten in doppelter Reihe auf dem Trottoir gestanden bis zur nächsten Strassenecke, und dann die Nebenstrassen hinunter, so weit sie sehen konnte. Stundenlang habe sie warten müssen, bis sie an die Reihe kam und an der Bahre vorbeigehen durfte.

Diese Menschenkette bekam während fünf Tagen immer neuen Zustrom. Fünf Tage ohne Unterbrechung gingen langsam die Menschen an der Bahre vorbei. Vierzig, fünfzig Tausend, manche sagen über hundert Tausend, wollten noch einmal Barbara La Marr sehen. Heute wird sie beigesetzt, von Orchideen bedeckt, mit einer kleinen roten Rose in der Hand, die ein Schulkind geschickt, geleitet von der Gesamtheit aller hier anwesenden Filmsterne, Regisseure, Produzenten, Barbara La Marr, die im Leben den Beinamen trug — «the too beautiful girl».

Ein grosser Film machte Barbara La Marr vor einigen Jahren berühmt. Es gab eine Zeit, da glaubte kein Produzent ohne sie auskommen zu können. Sie arbeitete oftmals an mehreren Filmen gleichzeitig. Ihr wöchentliches Einkommen ging in viele Tausende. «Niemand kann ungestraft so schön sein und so viel Geld verdienen», sagten die vielen Schwestern von Mrs. Smith. Sie stellten missbilligend fest, dass ihre damalige Heirat die fünfte sei. Sie gruben in ihrer Vergangenheit und entdeckten, dass sie schon als Fünfzehnjährige angefangen habe, den Männern den Kopf zu verdrehen. Damals sagte der Richter eines